

**Zeitschrift:** Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle  
**Band:** 27 (1959)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Leben - niederer Wahn!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-567712>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

möchte: «Mein liebes Kind, blamier' mich nicht und grüss mich nicht unter den Linden...» Mir hat dieser Standpunkt vor mehr als zwanzig Jahren oft Kummer bereitet. Heute verstehe ich ihn, ohne ihn gut zu heissen; er ist für den Aelteren oft eine zwingende Notwendigkeit — über die Gründe brauche ich wohl nichts zu sagen —, wird aber vom Jüngeren nicht verstanden und mit einem gewissen Recht auch nicht akzeptiert. Kann man dem Jüngeren verdenken, wenn er, die Absicht merkend, verstimmt wird?

Gewiss, das ist alles kein Grund für den Jüngeren, unhöflich zu sein, wenn der Aeltere eine Unterhaltung mit ihm beginnen will. Aber sind das nur die Jüngeren? Ich kann aus jüngster Erfahrung den Aelteren die gleichen Vorwürfe machen. Nicht nur einmal habe ich erlebt, dass ich auf wenig höfliche Ablehnung stiess, wenn ich im Klub oder in einem Lokal mich mit einem älteren Menschen unterhalten wollte. Unhöflich sind in solchen Fällen also nicht nur die Jüngeren, für die ich mit meiner Neigung ja keine Lanze zu brechen brauche.

Ausserdem wird man wohl diejenigen, die sich für ältere Menschen interessieren, nicht sehr häufig in der Oeffentlichkeit antreffen. Die Ansicht, Menschen mit dieser Neigung hätten Seltenheitswert, ist absolut nicht richtig. Ich habe in meinem Bekanntenkreis, der nicht klein ist, andere Erfahrungen gemacht. Jedoch findet man hier in den meisten Fällen eine feste Bindung und daher ein selteneres Auftreten in der Oeffentlichkeit.

Wenn sich der ältere Kamerad im Klub also einsam fühlt, dann liegt das wohl daran, dass er mit falschen Voraussetzungen dort hingehet. Wer ein paar nette Stunden unbeschwert unter Gleichgesinnten verleben will, wird diese immer finden und sich nicht einsam fühlen. Der andere, der nur auf Raub ausgeht, ist im Klub fehl am Platz und wird das für ihn ungastliche Haus bald nicht mehr betreten. Nun, ich glaube, man kann auf ihn verzichten.

F.U.

## **Leben - Niederer Wahn!**

*Es wäre mir möglich, das, was ich hier sagen will, in den Rahmen eines Erlebnisses zu stellen und man wird dann mit Gewissheit meine Belehrung über hören. Warum? Weil zum Beispiel die Schilderung einer Begegnung in der Métro in Paris mit einem jungen Neger, der mir beim Aussteigen am Odéon folgte, die Ratio meiner Leser beseitigen wird, und sie gerade brauche ich. Also bleiben wir unsentimental wie André Gide, der seine intellektuellen Abenteuer und erotischen Erlebnisse fein säuberlich auseinanderhielt.*

*Im Jahre 1910 arbeitete André Gide an seinem Buch «Corydon». Im Untertitel «Vier sokratische Gespräche» benannt, versucht er auf höchst umständliche Art den Beweis zu erbringen, dass die Homosexualität fast natürlicher sei als die Heterosexualität, was bei allem Bemühen doch nicht recht gelingt.*

*Zu diesem ewigen Monolog des Wieso, Warum, Wofür usw., will ich heute eine einfache Erklärung beisteuern, überzeugt, dass eine Wahrheit nie einfach genug sein kann, wenn auch die menschliche Wahrheit nie einfach ist.*

*Unser globales Leben unterliegt in ursprünglicher Art der Natur. Diese Natur ist unendlich vielfältig und verschwenderisch. Um ihr Bestehen hundertprozentig zu sichern, schüttet sie Millionen von Samen aus, auch wenn nur ein einziger sein Ziel erreichen kann.*

Um die Vielheit alles Lebens zu gewährleisten, ermöglicht die Natur Mischungen verschiedenster Art bis zum Produkt des Sterilen (*Maultier*). Sie bringt ferner Gaben, Talente, Typisches, Arteigenes in solcher Vielzahl und Abänderung hervor, dass quasi kein Ding dem andern gleicht (Fingerabdruck). Kommt nun bei diesen ständigen Mischungen der Natur ein guter Pädagoge, Dichter, Techniker heraus, so ist das ein Zufall vom Zusammenkommen glücklicher Komponente oder: ein geglickter Wurf der Natur. Von dieser Betrachtungsweise aus erscheinen gewisse Eigenarten, Geniefragen, Perversions und auch die Homosexualität nicht mehr rätselhaft und erstaunlich.

Das Zusammenkommen der Komponente kann so glücklich sein, dass der Homoerot ein besonders wertvolles Glied der Gesellschaft wird, d. h., dass ohne die gleichgeschlechtliche Veranlagung der «Wurf» kein geglickter wäre, da wertvolle Triebfaktoren gefehlt hätten (Michelangelo, Winckelmann), oder die Einsatzbereitschaft für eine Begabung wäre ohne die mannmännliche Neigung nicht vorhanden (Pädagogik).

Diese einfache These vom «Wurf der Natur» erklärt auch alle die anderen mehr oder weniger günstigen, lächerlichen und traurigen Typen der menschlichen Gesellschaft. Ich schliesse hier nicht mit ein, was nach dem Einsatz der Natur noch hinzukommt: Umwelt, Schicksal etc. Sie können diese Versuche verbessern, vernichten, abändern. Aber das Primäre ist doch der Stoss einer Zeugungskraft, das undurchschaubare Spiel dessen, was wir Leben nennen.

Natur strebt also Erhaltung und Vielfalt an und das Mittel dazu ist ihr Trieb und Lust. Mehr als Lust kann und will sie nicht geben. Der Mensch aber, seine Natur überwindend, sucht mehr: dauerndes Glück. Er sieht dies als häufigstes Wunschbild in der Form einer geistig-seelisch und körperlichen Gemeinschaft. Diese, im Spiel der Natur aber nicht vorgesehene Bindung, ist theoretisch nicht möglich. Wenn schon die Verästelungen der Handlinien bei keinem Menschen gleich sind, wie viel weniger der komplizierte Vorgang unserer psychischen Stimmungen und geistigen Spannkraft. Alle Versuche einer Gleichschaltung müssen hier — theoretisch — im voraus scheitern. Auch der bejubelte «gute Wille» ist falscher Einsatz, denn entweder betrügen wir uns über unsere Absichten und Verhaltungsweisen selbst oder unsere Selbsterkenntnis ist so schwach, dass der gute Wille nicht zum Einsatz kommen kann.

Dies muss einmal aufrichtig und ernsthaft gesagt werden. Es gibt «den» Partner nicht. Es gibt höchstens Begegnungen und schlechte Gewohnheiten.

Sollte aber trotzdem über alle Sagen hinaus ein Paar ein Leben lang diese gewünschte Gemeinschaft gefunden haben, in der kein, aber wirklich kein unerlöster Rest war, dann gehört der Fall ebenso zu jenen «geglückten Würfen» der Natur, die bei der Millionenhaftigkeit ihrer Formen möglich sind. Mit diesem Glück rechnen sollte aber keiner.

Enttäuscht? Ich hoffe nicht. Enttäuschen kann so schön wie entkleiden sein.

Uebrigens: Jener junge Neger nahm kein Geld. In der schattigen Ecke einer Seitenstrasse des Boul-Mich beschwor er die Lust aller Jahrtausende und ging dann, beruhigt und lachend, zur Promenade des Quartär zurück.

Gérard.